

Grußwort
des Staatssekretärs für Wissenschaft, Steffen Krach,
anlässlich der Jubiläumstagung
„Gesund studieren, lehren, forschen und arbeiten“
20 Jahre Arbeitskreis Gesundheitsfördernde Hochschulen
am 29. November 2015 in Berlin

Sehr geehrte Frau Dr. Sonntag,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitwirkende aus den Berliner Hochschulen, liebe auswärtige Gäste,

ich freue mich besonders, Sie alle zum 20jährigen Jubiläum Ihres Arbeitskreises hier in Berlin begrüßen zu dürfen.

Sie engagieren sich nunmehr in diesem Kreis seit zwanzig Jahren für die Gesundheitsförderung an Hochschulen. In dieser Zeit ist der Gedanke, dass Gesundheit mehr ist als die Abwesenheit von Krankheit, zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Gesundheitsförderung ist ein wichtiges Thema, das mit einem integrativen Ansatz bedacht und nah am Menschen verwirklicht werden sollte.

Ich finde, man kann sagen: Ihre Arbeit wirkt, sie ist sinnvoll, und sie lohnt sich.

Es wird in der Öffentlichkeit allzu oft übersehen, dass „Wissenschaft“ eben nicht nur aus Forschung und Lehre besteht.

Die Hochschulen sind auch ein Lebensumfeld und die Arbeitswelt vieler Menschen – und in dieser Welt hat es in den letzten Jahren viele Anforderungen gegeben, die zu bewältigen waren: manchmal von der Politik gefordert, wie die Umstellungen auf die neuen Studiengänge, manchmal, um mit der technischen Entwicklung mitzuhalten, wie die Einführung modernen Campusmanagements.

Dazu kommt oft ein Generationswechsel in der Verwaltung, eine wachsende Zahl von Drittmittelprojekten, besondere Anstrengungen wie die Exzellenzinitiative... all dies macht eine moderne Gesundheitspolitik Ihrer Einrichtungen nicht nur wünschenswert, sondern nötig.

Ich möchte Ihnen im Namen des Landes Berlin, und auch im Namen von Frau Senatorin Scheeres, unseren besonderen Dank für Ihre vielfältige Mitwirkung an der Gesundheitsförderung übermitteln. Sie haben mit Ihrem Engagement – sei es in beruflichem Rahmen oder als zusätzliche Aufgabe – in den letzten Jahren dazu beigetragen, das Bewusstsein für ein gesundheitsförderndes Umfeld zu wecken und zu verstärken. Sie haben mit ihren vielfältigen Ideen und Projekten dafür gesorgt, dass unsere Hochschulen ein gesundes und gutes Lebensumfeld für Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und für die Professorenschaft bleiben. Dafür danke ich Ihnen recht herzlich.

Ich freue mich deshalb auch, dass auch die Berliner Hochschulen so zahlreich und vielfältig in Ihrem Kreis vertreten sind; ich bin sicher, dass Ihr Netzwerk und Ihr Austausch in überregionalem Rahmen viel dazu beiträgt, Best-Practice-Modelle schnellstmöglich zum Nutzen aller Beteiligten zu diskutieren, zu verbreiten und zu implementieren.

Berlin hat vier Universitäten, vier Fachhochschulen, drei weitere Kunsthochschulen, zwei konfessionelle Hochschulen sowie 31 private Hochschulen. Die meisten beteiligen sich an Ihrem Arbeitskreis, und alle betreiben ein integriertes Gesundheitsmanagement.

Dies beginnt mit dem Hochschulsport und erstreckt sich über Arbeitsschutz, Familienförderung, Gesundheitskurse für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, über Themen wie Ernährung oder bildschirmgerechte Arbeitsplatzgestaltung, bis hin zu Suchtprävention und -beratung, betrieblichem Eingliederungsmanagement, arbeitsmedizinischen Beratungsangebote.

Zeitgleich und parallel mit der Entwicklung der Hochschulen im Sinne der Gesundheitsförderung haben sich, wie Sie wissen, ja auch die persönlichen Vorstellungen der Menschen im Hinblick auf ihre Gesundheit entwickelt. Aktive Mitwirkung und Mitbestimmung, und eine gesunde Lebensführung spielen eine deutlich größere Rolle als früher. Ebenso entwickeln sich auch die Medizin und die Gesundheit als Forschungs- und Arbeitsgebiet weiter – Hochschulen wirken daran mit und müssen gleichzeitig darauf reagieren.

Gerade in Berlin gibt es vielfältige Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten zwischen Theorie und Praxis, zwischen den inhaltlichen Feldern der Forschung, den Schwerpunkten der Lehre und den Bedürfnissen des betrieblichen Gesundheitsmanagements.

In Berlin gibt es 51 Studiengänge rund um das Thema Gesundheit, darunter auch solche, die sich gezielt dem Gesundheitsmanagement und der Gesundheitspädagogik widmen – als Beispiele möchte ich hier die *Gesundheitswissenschaften* an der Charité oder das *Gesundheits- und Pflege-Management* der Alice-Salomon-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Berlin) nennen – Sie kennen sicher auch das hauseigene Modell „alice gesund“ der ASH. Auch in der anstehenden weiteren Entwicklung der Berlin School of Public Health werden die Fragen rund um die Gesundheitsförderung in der Zukunft ein professionelles Zuhause finden.

Für Ihre Zukunft wünsche ich Ihnen vor allem, dass Sie in Ihrer Aufgabe und bei der Gestaltung Ihrer Angebote auch immer wieder auf viele, motivierte Nutzerinnen und Nutzer treffen und dabei eine positive Wirkung Ihrer Maßnahmen feststellen können.

Ich wünsche Ihnen einen interessanten und aufschlussreichen Verlauf Ihres Treffens und viel Erfolg, neue gemeinsame Erkenntnisse und zukunftssträchtige Perspektiven.